

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 33

Artikel: Das Kuckuckstreffen
Autor: Wiesner, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-614469>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Kuckucks-treffen



Von Heinrich Wiesner

BEVOR DIE KUCKUCKE ANFANGS AUGUST IN den Süden abhauten, flogen sie zu einem Gipfeltreffen. Dort wies man mit grosser Besorgnis auf den negativen Trend des Kuckucksbestands hin. Von ursprünglich zweundsiebzig Gebieten sei der Kuckuck nur noch in vierzig heimisch. Die Ursache dieser Rückläufigkeit bildete die morgenfüllende Frage. Vorschläge waren gefragt. Als Hauptursache nannte man die Ausräumung der Kulturlandschaft für landwirtschaftliche Zwecke: Überdüngung der Felder, häufigerer Grasschnitt und praktisch nur noch Monokulturen.

«Was zur Folge hat», erklärte der Kuckuck für Schmetterlingsfragen, «dass es immer weniger Raupen von Weisslingen, Schwärtern, Tag- und Nachtpfauenauge, Kleinem Fuchs und Trauermantel gibt, die von uns am meisten geschätzte Nahrung.»

«...meisten geschätzte Nahrung», echte das Plenum mit weithin schallendem Gerufe.

Andere Kuckucke meldeten sich, die andere Gründe anführten. Es sei Tatsache, meinte einer, dass die Wirtsvögel immer schlauer würden und immer besser aufpassten und darum öfters «auf uns hassten». Ein Weibchen, das länger als acht Sekunden benötigte, um dem Wirt ein Ei unterzulegen, werde sogleich angegriffen, verjagt und das Ei aus dem Nest geworfen.

«Der Rauswurf», argumentierte ein anderer, «führt einzig und allein daher, dass wir Kuckucke noch immer nicht begriffen haben, unser Ei in Farbe und Grösse vollständig dem Wirtsvogel anzupassen. Die Möwen nehme ich davon aus; die brüten doch alles, was ihnen unterkommt.»

Nur die Heckenbraunelle nehme als einzige noch Eier an, die nicht ihren eigenen Eiern glichen, wusste ein anderer.

«Das, weil sie ein verhältnismässig neuer Wirtsvogel ist und sich noch nicht auf uns eingestellt hat.»

«Richtig!» schallte es einhellig im Tal.

ES KANN ABER BALD DAZU KOMMEN, DASS wir unser Ei mehr und mehr den bläulichen Eiern dieses Wirtsvogels anleichen müssen, wollen wir auch fürderhin von ihm akzeptiert werden. Bei der Grasmücke brauchen wir jedenfalls nicht mehr vorbeizukommen, die «hasst auf uns».»

«...hasst auf uns!» kuckuckte die Runde.

Hierauf wurden Vorschläge für gegenmassnahmen erörtert. «Wichtigste Voraussetzung für eine geglückte Eiablage», fand einer, «ist, dass wir nie am Vormittag legen, sonst ist der Betrug bald erkannt. Unsere Zeit ist und bleibt der

Nachmittag, weil die Wirtseltern dann oft längere Zeit vom Nest abwesend sind.»

«Was klar ist», winkte der Vorsitzende ab. «Bitte zweckdienliche Vorschläge!»

«Ich halte dafür, dass wir flexibel bleiben und uns dauernd neue Wirtsvögel suchen, die unser Raffinement noch nicht kennen», liess sich einer von einer entfernten Baumkrone vernehmen.

Wie er sich das vorstelle, wollte ein anderer wissen, wo doch auch die Zahl der Wirtsvögel bedenklich im Abnehmen sei.

«Allerdings! Allerdings!» bekräftigte das Plenum.

«Und nicht mehr nur zehn Eier pro Frühling, sondern zwölf, im Minimum zwölf, wollen wir dem Selektionsdruck standhalten!»

«Der bisher beste Vorschlag», lobte der Vorsitzende.

«Und unser Manöver noch raffinierter und perfekter gestalten.»

«...raffinierter ... perfekter!» hallte es durchs Tal.

ZU ALLGEMEIN», befand der Vorsitzende. «Andere Vorschläge!»

«Unser Ei nicht mehr in acht Sekunden legen wie bisher, sondern in sieben oder gar sechs.»

«Wieder mal typisch Männchen!» riefen die Weibchen empört.

«Wie wär's, wenn ihr die Eier selbst ausbrüten würdet wie wir?» meinte der Laufkuckuck aus Arizona, der als Tourist gerade in der Gegend weilte.

Das fehle gerade noch. Man sei hier in Europa und nicht in der Neuen Welt, beschied man ihm. Zu vieles habe man bereits von drüben übernommen. Von diesem Brauchtum komme man nicht ab. Das solle er sich gesagt sein lassen.

«Es sollte ja nur ein Vorschlag sein», meinte der Kuckuck aus Arizona kleinlaut.

«Weitere Vorschläge bittel!»

«Noch genaueres Synchronisieren mit dem Legetermin des Wirtsvogels!»

Dieser Vorschlag fand die grösste Zustimmung.

Endlich verabschiedete man das Massnahmenpaket und fand zur feierlichen Schlusserklärung: «Wir Kuckucke müssen der Welt erhalten bleiben, wie sonst kommt der Frühling ins Land, wenn wir ihn nicht Jahr für Jahr herbeirufen!»

«...rufen, rufen, rufen!» widerhallte es im Tal.

Dann öffnete jeder die Flügel und zog ab.

Die Leute aber wunderten sich doch sehr über so viel Kukkucksrufe – anfangs August.